

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 35 (2022)

Heft: 8

Artikel: Reich dank Genügsamkeit

Autor: Herzog, Andres

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reich dank Genügsamkeit

Minimale Mittel haben eine aargauische Postfiliale in einen Kindergarten verwandelt. Der Umbau zeigt: Suffizienz muss nicht in Askese enden. Der Verzicht schafft hier einen Reichtum an Zeitschichten.

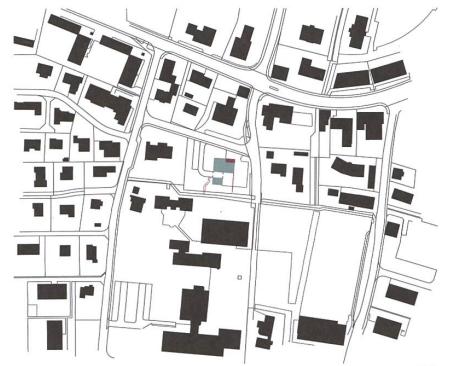
Text: Andres Herzog, Fotos: Jason Klimatsas



Die Post in Hunzenschwil wurde zum Kindergarten: Die Briefkastenanlage, der Steintresen und die Schubladen erinnern an die ehemalige Nutzung.



Den ehemaligen Kundenzugang haben die Architekten mittels zweier Betonmauern geschlossen.



Situation

Landauf, landab schliesst die Post ihre Filialen, so auch in Hunzenschwil AG. Seit ein paar Jahren muss die Bevölkerung ihre Pakete und eingeschriebenen Briefe im Dorfladen Volg abholen. Und das Postgebäude aus den 1970er-Jahren? Abreissen und ersatzneubauen, so die übliche Antwort. Das unscheinbare Haus ist nicht denkmalgeschützt. Hunzenschwil aber fragte: Wieso nicht einen Kindergarten darin einrichten? Die Zürcher Architekturbüros Schmid Schärer und Weber Weber taten sich zusammen und antworteten: Gerne! Es folgte ein kleines Lehrstück in Sachen Suffizienz, das nicht nach Verzicht, Entzagung und Beschränkung ruft oder nach siffiger Wiederverwendungscollage riecht. Ganz im Gegenteil.

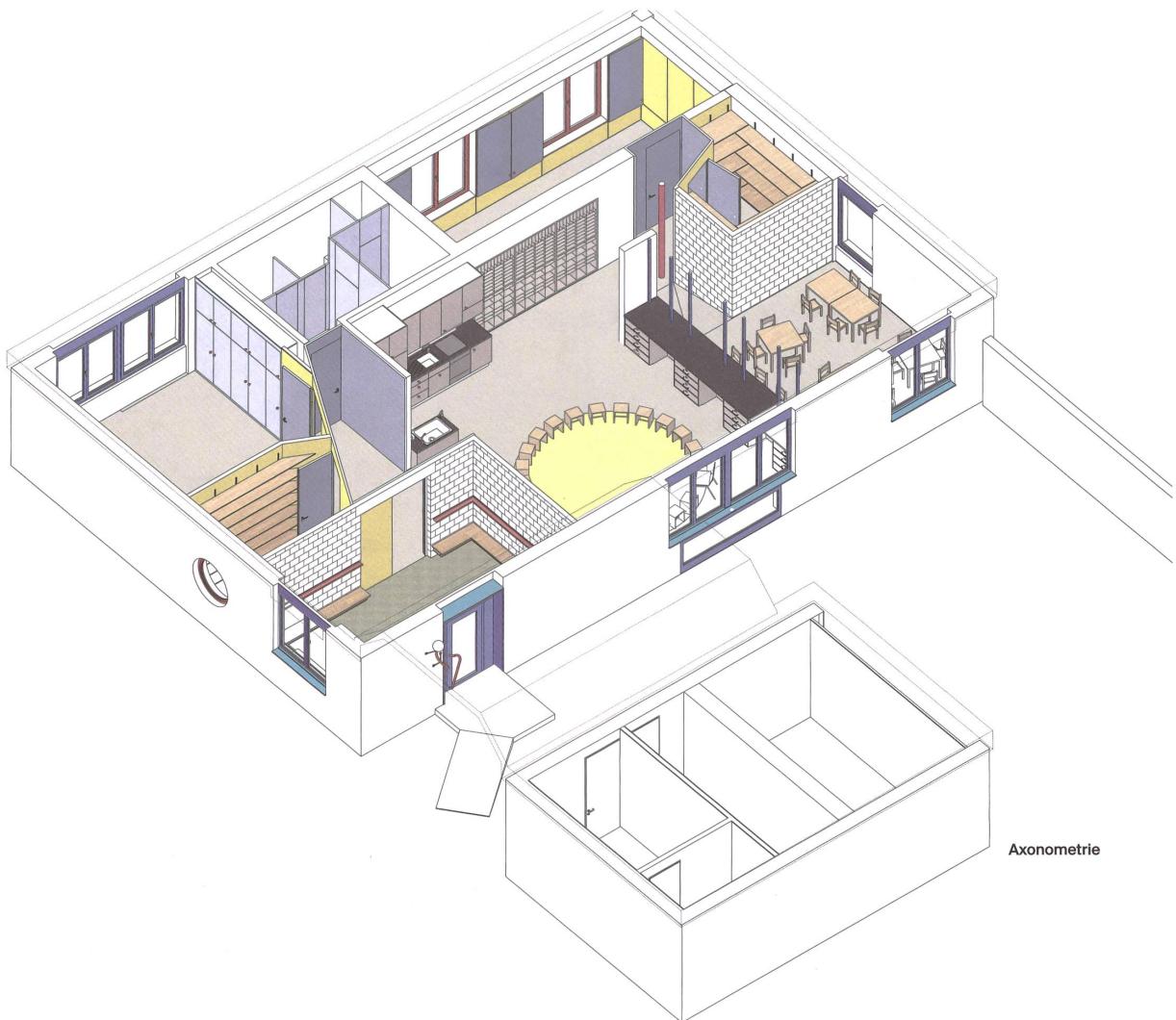
Möglichst viele Elemente beibehalten

Der Architekt Roger Schärer beschreibt das Gebäude als «Zweckbau mit brutalistischen Zügen». Reduzierte Fassade, wuchtiges Betondach. Die Hunzenschwiler Post ist ein Entwurf des Architekten Carlo Fröhlich, der auch die Schulhausetappe daneben geplant hat. Aussen hat der Umbau das Gebäude kaum verändert, obwohl die Architekten seine Logik umkehren mussten, um es zu den beiden anderen Kindergärten hin zu orientieren. Aus dem Liefereingang haben sie einen Haupteingang gemacht, den ehemaligen Kundenzugang haben sie durch zwei Betonmauern geschlossen.

Auf der einen Mauer prangt ein übergrosser Poststempel, der etwas gar augenfällig an die frühere Nutzung erinnert. Roger Schärer schmunzelt. Er hätte es wohl subtiler gemacht. Doch das Beispiel zeigt, wie sehr die Bevölkerung an ihrer alten Post hängt und sie schätzt. Und eben darum geht es beim sorgfältigen Umgang mit dem Bestand. Zur Eröffnung sei die halbe Gemeinde gekommen, erzählt Schärer. «Die Leute hatten eine Riesenfreude und wollten sehen, was aus ihrer Post geworden ist.» Die Erinnerung an einen Ort hilft, dass solche unkonventionellen Umbauten bei der Bevölkerung auf Anklang stossen. Es half auch, dass Schmid Schärer 2017 die →



Holzwände unterteilen den Raum schräg, sodass er von der Garderobe in den Hauptaum fliest.



Dank der neu verglasten Brüstung sehen auch die Kleinen hinaus.



Die Tiere im Beton haben die Kindergartenkinder gezeichnet.

→ Schule daneben umgebaut und erweitert hatten siehe Hochparterre 6-7/2018. «Das schuf einen grossen Vertrauensvorschuss», sagt Roger Schärer. Pragmatisch gingen die Architekten die Umnutzung an. In der Garage, in der das Postauto parkte, lagern nun die Spielgeräte aller Kindergärten im Ort. Das markante Betondach, unter dem der Geldtransporter hielt, dient als Vordach über dem Eingang. Die Architekten haben die Gitter vor den Fenstern entfernt und den Putz gestrichen. Ein neues Rundfenster belichtet das Bürozimmer der Kindergartenleiterin. Im Hauptraum ist die Fensterbrüstung nun verglast, damit die Kleinen nach draussen sehen können. «Suffizienz bedeutete für uns: möglichst wenig anfassen», sagt Schärer. Das gilt auch im Innenraum. Wände aus Holz unterteilen den Grundriss schräg, sodass der Raum von der Garderobe in den Hauptraum fliesst. «Das Projekt zeigt im Kleinen, wie flexibel man sein muss, um sich auf den Bestand einzulassen zu können.» Neu gemauert ist einzig ein Abstellraum. Zudem wurde ein Linoleumboden verlegt und eine Küche eingebaut. Viele Elemente sind unverändert: der Steintresen, über den früher die Pakete gereicht wurden. Die schweren Schubladen aus Metall, in denen einst die Briefmarken aufgereiht waren. Selbst die Betonbank, den Briefschlitz und die Briefkastenanlage konnten die Architekten retten. Sie dient nun als Regal oder auch als Spielgerät. «Alle Kinder haben einen Schlüssel», sagt Schärer.

Die Architekten verweben Alt und Neu wie einen Stoff. Das wohl wichtigste Element dieser zeitlichen Verbundenheit ist die Farbe. Der Bestand gab blau, braun, weiss und schwarz vor. Darauf haben die Architekten mit den Farben Lilarot und Postgelb reagiert, die gezielt und verspielt Akzente setzen. Es sind mutige, um nicht zu sagen gewagte Kombinationen. Weil sie einer Logik folgen, wirken sie jedoch selbstverständlich.

Energie aus Fernwärme

Energetisch bleibt vieles beim Alten. Dach und Fassade haben die Architekten nicht nachgebessert. Nur die Fenster haben sie erneuert und den Boden nachisoliert, als sie die Heizungsrohre verlegten. «Das Dach ist ein heikles Bauteil und kann eigentlich nur komplett ersetzt werden, was mit hohen Kosten und grauer Energie verbunden ist», begründet Schärer den Entscheid. Da die Wärme aus dem Fernwärmennetz stammt, das die Gemeinde mit Pellets aus dem eigenen Wald befeuert, war es eine Güterabwägung: mehr Betriebsenergie aus nachwachsendem Rohstoff statt grauer Energie aus Erdölproduktion. Die Architekten haben die Energie- und CO₂-Werte nicht im Detail gerechnet. Es mag sein, dass die Ökobilanz nicht ganz aufgeht – je nachdem, wie lange das Gebäude noch genutzt wird. Der Umbau befördert aber einen pragmatischen Umgang mit dem Bestand, der nicht die gleichen Ansprüche wie an einen Neubau stellt, weshalb am Ende oft ein Ersatzneubau steht. Schärer sagt es so: «Eine Energiestadt, die überall Minergie-P anstrebt, könnte ein solches Projekt wohl nicht umsetzen.»

Die Umwidmung ist auch ökonomisch interessant – gerade in einer bürgerlich regierten Landgemeinde kein unwichtiger Faktor: Nur 880 000 Franken hat sie gekostet. Der Umbau ist aber vor allem eins: baukulturell packend. Die Architekten verdichten heute und gestern zu einem poetischen Ganzen. Der Umbau nimmt Dinge auf und verfremdet sie: analoge Architektur mit belgischen Einflüssen, könnte man sagen. Das Resultat ist eine frische Baukultur mit historischem Dreh. Die wichtigste Erkenntnis: Die Architekten verstehen Suffizienz nicht als ökologisches Dogma, sondern als kulturellen Wert – Verzicht als Reichtum statt als Askese. ●



Die alte Briefkastenanlage dient als Regal und den Kindern zum Spielen.



Selbst die Betonbank und der Briefschlitz blieben erhalten.

**Umbau Kindergarten
Alte Post, 2021**
Poststrasse 1,
Hunzenschwil AG
Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Hunzenschwil
Architektur, Generalplanung: Weber Weber, Zürich, mit Schmid Schärer, Zürich; Mitarbeit: Dijana Fontana und Moritz Weber (Co-Projektleitung), Simon Jenni (Projektarchitekt)
Landschaft: Rosenmayr Landschaftsarchitektur, Zürich
Tragwerk: Franz Bitterli, Hunzenschwil
Bauphysik: AIK Bauphysik, Zürich
HLKS: Abicht, Aarau
Elektroingenieur: Elcon, Suhr
Kunst: Kindergartenkinder Hunzenschwil
Bausumme (BKP 1–9): Fr. 0,9 Mio.
Baukosten (BKP 2): Fr. 0,7 Mio.